

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenspreis: Die einseitige Kopierzeile  
80 W., Kellameile 5 W. Ermäßigungen nach Tarif.  
Verkaufsstelle: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37 596. Fernsprecher: Dönhofs 202 bis 207

## Ungeflachter Hugenberg

### Die Bankstaudale eines „nationalen“ Konzerns vor Gericht

#### Linksregierung in Frankreich

Steegs Ministerliste mit Briand, Daladier und Leygues

Vor dem Einzelrichter des Amtsgerichts Berlin-Mitte, Amtsgerichtsrat Bues, begann heute vormittag der große Beleidigungsprozess Hugenbergs gegen Genossen Dr. Curt Geber, den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts“.

Hugenberg, der persönlich gekommen ist, und aufmerksam noch einmal den bekannten, gegen ihn gerichteten Artikel liest, wird unterstützt von Justizrat Donner, dem Syndikus des Hugenberg-Konzerns, dem deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Everling und Rechtsanwalt Lesens, dem Aufsichtsratsvorsitzenden der Ostdeutschen Privatbank. Die Verteidigung Gebers hat Rechtsanwalt Otto Landsberg übernommen.

Der Andrang der Presse in dem kleinen Verhandlungsraum — der Prozess war ursprünglich im kleinen Schwurgerichtssaal des alten Roabiter Kriminalgerichtsgebäudes angelegt — ist sehr stark. Es handelt sich in diesem Prozess um einen Artikel, der am 29. November 1929 im „Vorwärts“ erschienen ist. Um jene Zeit wurde bekannt, daß die von Hugenberg beherrschte Ostbank für Handel und Gewerbe von der Dresdner Bank übernommen worden sei, und zwar hatte sich die Preussische Staatsbank an dieser Transaktion beteiligt. Diese Ostbank war ursprünglich ein Kreditunternehmen für den landwirtschaftlichen Osten, die Gelder der Einleger waren gegeben zu wirtschaftlichen Zwecken. Hugenberg jedoch, der Aufsichtsratsvorsitzende dieser Ostbank, verwandte die Depositen für die politischen Zwecke seines Pressekonzerns. Aus diesem Verhalten Hugenbergs hat der „Vorwärts“ ihm den Vorwurf der Untreue gegen seine Depositive gemacht. Darauf strengte Hugenberg Klage gegen die Redaktion an.

Was dem Prozess jedoch den besonderen Rahmen gibt, ist das zum wiederholten Male erfolgte Bemühen Hugenbergs um

Hilfsaktionen des preussischen Staates für seine Anleihen.

Bekanntlich führt Hugenberg in seinen vielen Presseorganen Tag für Tag den schärfsten Kampf gegen das „marxistische Preußen“, ist aber heilfroh, wenn dieser von ihm auf das heftigste bescholte Staat die Bankunternehmungen des Hugenberg-Konzerns jantert. So war es 1925 mit der

#### Die Anklage gegen Hugenberg.

nachher wurde dann natürlich wieder auf Preußen geschimpft, und so war es 1929 bei der Ostbank. Der „Vorwärts“ hat nach näherer Darlegung all dieser Zusammenhänge von einem Hugenberg-Skandal gesprochen, wie er es überhaupt als seine publizistische Pflicht ansah, den Zwiespalt zwischen dem Politiker und dem Wirtschaftsführer Hugenberg der Öffentlichkeit einmal mit aller Deutlichkeit vor Augen zu führen.

vertrauten Landbank, bei deren Sanierung der Hugenberg-Konzern immerhin noch an die 500 000 Goldmark verdient hatte, nachher wurde dann natürlich wieder auf Preußen geschimpft, und so war es 1929 bei der Ostbank. Der „Vorwärts“ hat nach näherer Darlegung all dieser Zusammenhänge von einem Hugenberg-Skandal gesprochen, wie er es überhaupt als seine publizistische Pflicht ansah, den Zwiespalt zwischen dem Politiker und dem Wirtschaftsführer Hugenberg der Öffentlichkeit einmal mit aller Deutlichkeit vor Augen zu führen.

Am 28. November 1929 wurde bekannt, daß die Ostbank für Handel und Gewerbe von der Dresdner Bank im Wege der Fusion übernommen werden würde, ferner daß sich die Preussische Staatsbank an der Transaktion beteiligen würde. Die Mitteilung darüber erfolgte durch die Reichsbank. Es handelte sich um einen sehr bedeutsamen Schritt. Die Redaktion des „Vorwärts“ fühlte daher die Verpflichtung, den Zusammenhängen nachzugehen und ihren Lesern die wirtschaftliche und politische Bedeutung der Transaktion klarzulegen. Sie hat daraufhin in dem unter Anklage stehenden Artikel ihre Auffassungen über den Fall Ostbank dargelegt. Sie hat ihn zugleich in einen größeren Rahmen gestellt. Sie hat untersucht, welche Beziehungen der Hugenberg-Konzern zur Ostbank hatte, sie hat ferner darauf hingewiesen, daß der Fall Ostbank nicht die erste Affäre des Hugenberg-Konzerns darstellt, die in der Öffentlichkeit größtes Aufsehen hervorgerufen hat. Unsere Redaktion hat darauf verwiesen, daß der Fall Ostbank in gewisser Weise eine Parallele zum Fall Landbank darstellt. Sie hat im Zusammenhang damit eine Reihe von Tatsachen behauptet, deren Kernpunkte unbestreitbar und jederzeit zu beweisen sind.

- Paris, 13. Dezember. (Eigenbericht.)  
Nach 3 Uhr morgens ist das Ministerium Steeg endgültig gebildet worden. Wie hievor mitteilt, setzt sich das Kabinett wie folgt zusammen:
- Ministerpräsident und Kolonien: Steeg, Senator (radikal);
  - Innere: Leygues, Abgeordneter (Linksrepublikaner);
  - Justiz: Chéron, Senator (Republikanische Vereinigung);
  - Außen: Briand, Abgeordneter (Sozialrepublikaner);
  - Finanzen: Germain Martin, Abgeordneter (radikale Linke);
  - Budget: Palmade, Abgeordneter (Sozialrepublikaner);
  - Krieg: Barthou, Senator (Demokratische und radikale Vereinigung);
  - Marine: Albert Sarraut, Senator (radikal);
  - Unterricht: Chauvemp, Abgeordneter (radikal);
  - Nationale Wirtschaft (Handel und Industrie): Loucheur, Abgeordneter (radikale Linke);
  - Landwirtschaft: Victor Boret, Senator, (Demokratische und radikale Vereinigung);
  - Öffentliche Arbeiten: Daladier, Abgeordneter (radikal);
  - Post und Telegraphie: George Bonnet, Abgeordneter (radikal);
  - Luftfahrt: Painlevé, Abgeordneter (Sozialrepublikaner);
  - Handelsmarine: Daniélou, Abgeordneter (Unabhängige Linke);
  - Arbeit: Grinda, Abgeordneter (Linksrepublikaner);
  - Pensionen: Thourmyre, Abgeordneter (Linksrepublikaner);
  - Gesundheitspflege: Queuille, Abgeordneter (radikal).



Senator Steeg, der die neue französische Regierung führt.

Jules Steeg, der alte Politiker ohne Glanz, aber reich an Erfahrungen und Querverbindungen nach rechts und links, hat es doch geschafft, obwohl man gerade ihm von Anfang an wenig Chancen einräumte.

Seine Regierung ist sehr geschickt zusammengesetzt. Ihr Schwergewicht liegt zwar nach links; denn man findet in der Liste die Namen einer ganzen Reihe von bekannten Politikern des ehemaligen Linkskartells, wie Daladier, Chauvemp, Georges Bonnet, Painlevé. Angesichts der nach rechts neigenden Mehrheit der Deputiertenkammer ist die Bildung eines solchen Kabinetts an sich schon ein Wagnis: vor Jahresfrist war Chauteemps mit einem Links-kabinett gleich am ersten Tage gestürzt worden.

Indessen hat es Steeg verstanden, auch einige prominente Namen der gemäßigten Rechten zu gewinnen, vor allem Georges Vaugues, der großes Ansehen genießt und einen starken persönlichen Anhang zählt, und Barthou, beides Politiker, die mehrfach Minister und sogar schon selbst Ministerpräsidenten waren und immer der Rechten näher standen als der Linken.

Briand ist Außenminister geblieben und dürfte sich in diesem Ministerium viel wohler fühlen als im Kabinett Lardieu. Auch ihm sind noch Chéron und Germain-Martin von dem vor einer Woche gestürzten Kabinett übernommen worden.

Barrieren Weidungen versichern, daß die Opposition gegen das Ministerium Steeg sehr stark sein wird, manche meinen sogar, daß es den ersten Tag nicht überleben werde. Wir teilen diese Auffassung nicht. Selbstverständlich wird nicht nur die extrem-nationalistische Marin-Gruppe, sondern auch das Gros der Lardieu-Gruppe dem Kabinett Steeg, das in diesen Kreisen etwas übertrieben als eine Regierung des Linkskartells bezeichnet wird, den Kampf ansagen. Aber der neue Ministerpräsident dürfte sich doch dank Vaugues und Barthous soviel gemäßigte Stimmen gesichert haben, daß er diesen Angriff, wenigstens in der ersten Zeit, zurückschlagen wird. Freilich wird das nur möglich sein mit Unterstützung der Sozialisten. Es dürfte unseren Parteifreunden in Frankreich zwar nicht ganz leicht fallen, ihre 103 Stimmen einem Ministerium zur Verfügung zu stellen, das durchaus nicht einheitlich imtsgerichtet ist, aber allein die feindselige Haltung der Reaktion gegen das Kabinett Steeg wird sie vermutlich veranlassen, die neue Kombination als das kleinere Übel und als einen unzweifelhaften innerpolitischen Fortschritt gegenüber Lardieu zu tolerieren.

Obwohl konfessionelle Gesichtspunkte in Frankreich nur eine untergeordnete Rolle spielen, ist es doch interessant zu bemerken, daß Steeg Protestant ist, ebenso wie Doumergue. Der ganz kleine protestantische Bevölkerungsanteil Frankreichs stellt also gegenwärtig sowohl den Präsidenten der Republik wie den Ministerpräsidenten.

Zunächst der Fall Landbank. Hier haben wir behauptet, daß es sich um einen Hugenberg-Skandal handle, und daß der preussische Staat für den Zusammenbruch der Landbank mit schweren Opfern habe eintreten müssen. Herr Geheimrat Hugenberg ist seit 1919 Mitglied des Aufsichtsrats der Landbank. Die Landbank hatte bereits seit dem Ende des Krieges mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Im Jahre 1923, zur Zeit der Hochinflation, geriet sie in eine außerordentlich kritische Situation. Sie war tatsächlich stammende holländische Goldschuld. Sie erhöhte im August 1923 ihr Aktienkapital von 20 auf 65 Millionen Mark. Diese 45 Millionen Mark neue Aktien, also die Aktienmajorität, wurde übernommen von einem Konsortium, dessen Führung die Reichs-L.G. hatte. An dem Konsortium war ferner beteiligt die Ostdeutsche Privatbank, d. h. die Holding-Gesellschaft des Hugenberg-Konzerns.

Für den Erwerb der Aktienmajorität der Landbank zahlte das Konsortium am 3. August 1923 in Papiermark den Wert von

42,93 Goldmark, am 3. Oktober nochmals den Wert von 0,03 Goldmark.

Tatsächlich ist damals die Majorität der Landbank für 42,96 Goldmark an das Konsortium Hugenberg gefallen. Neben dieser Vorleistung von rund 43 Goldmark übernahm das Konsortium ferner die Verpflichtung, die zur Abdeckung der Schuld von 540 000 holl. Gulden erforderlichen Guldenbeträge der Landbank zur Verfügung zu stellen. Die Landbank sollte die vorgeschossenen Beträge zuzüglich Zinsen allmählich abzahlen. Tatsächlich haben die Mitglieder des Konsortiums aus dieser Verpflichtung im November 1923 — also wenige Monate vor dem Zusammenbruch der Landbank — 99 123 Goldmark = 58 300 holl. Gulden vorgeschossen.

Die Gesamtleistungen des Konsortiums bestanden also aus einem Vorschuß von 58 300 holl. Gulden und einer Barzahlung von 43 Goldmark!

In der Folge ging die Aktienmajorität von dem Konsortium auf die Ostdeutsche Privatbank über. Vorsitzender des Auf-





# „Bolle bimmelt nicht mehr.“

Dafür bimmelt die SPD. mit dem Klingelbeutel.

Wo ein Streik ist, schickt die SPD. ihre KGD-Verte zum Sammeln hin. „Geht für den Streikfonds, zeichnet auf Sammelkarten der KGD.“ — lauten die Parolen, um auch diese Gelegenheit nicht ungenutzt vorübergehen zu lassen.

Diesem „revolutionären“ Sammeleifer gegenüber sei betont, daß die Streikenden bei Bolle durchweg gewerkschaftlich organisiert sind. Die Facharbeiter gehören den Verbänden der Metallarbeiter und der Maschinisten und Heizer an, die übrigen Arbeitnehmer dem Gesamtverband. Es ist selbstverständlich, daß diese drei Verbände ihre streikenden Mitglieder unterstützen, ohne den Klingelbeutel zu schwingen.

Die KGD. hat mit dem Bolle-Streit ebensowenig zu tun wie die SPD. Der Geldbedarf dieser Herrschaften ist keine Legitimation, die sie zum Sammeln in diesem Streit berechtigt.

Keinen Pfennig den Gewerkschaftsfeinden, zumal sie mit dem Streik bei Bolle absolut nichts zu tun haben, sich aber zur Quertreiberei einschalten wollen.

## Sozialdemokratie und Notverordnung.

Auf der Kreismitgliederversammlung in Wilmersdorf sprach im Vortragsgarten Genosse Kuschäuser über die Stellung der Sozialdemokratie zum Notgesetz. Er erklärte, daß die Sozialdemokratie die Regierung nicht stützt, weil sie ihr ein besonderes Vertrauen schenkt, sondern weil in der jetzigen Krisenlage vermieden werden muß, dem kapitalistischen Chaos und dem blutigen Bürgerkrieg den Weg zu bereiten. Der Referent wies darauf hin, daß den Juli-Notverordnungen gegenüber soziale Verbesserungen erzwungen werden konnten. Eine Ablehnung der Dezember-Notverordnungen hätte nicht nur den Sturz der Regierung Brünning, sondern den finanziellen Zusammenbruch des Reiches, die Unmöglichkeit, Gehälter, Löhne und soziale Unterstufungen auszus zahlen, bedeutet. Eine sogenannte „prinzipienreue“ Politik hätte vielleicht den Tod der Demokratie bedeutet. Im kommenden Kampf um die Erhaltung der Demokratie, gegen die ein schwerer Schlag durch das Verbot des Kriegsfilms „Am Westen nichts Neues“ geführt wurde, muß die Partei die ganze Arbeiterschaft aktivieren. In der Diskussion kam nach einigen Anfragen die Billigung der Mitglieder für die Haltung der Reichstagsfraktion zum Ausdruck.

## Sonder-Ausstellung des Parteiarchivs.

Das große Besetzungszimmer des Parteiarchivs, das in einen Ausstellungsraum verwandelt worden ist, zeigt den Besuchern sozialistische Seitenhaken, die bisher der Öffentlichkeit nicht zugänglich waren. (Siehe „Der Abend“ vom Dienstag, dem 9. Dezember d. J., unter der Ueberschrift: „Ausschnitt aus dem Marx-Museum“). Um den vielfach geäußerten Wünschen entgegenzukommen, hat sich die Archivleitung entschlossen, den Besuchern die Besichtigung, außer Sonntags von 10 bis 13 Uhr, und Donnerstags von 17 bis 19 Uhr, täglich von 10 bis 15 Uhr zugänglich zu machen. Anschließend an die Sonntagsvorführungen finden Vorführungen des Films: „Am Anfang war das Wort“ statt. Das Archiv befindet sich im „Vorwärts“-Haus, Lindenstraße 3, 2. Hof, im IV. Stod.

Die Hauptgeschäftsstelle des Bücherkreises, Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 7, vorn I, ist an den Sonntagen, 14. und 21. Dezember, von 15 bis 19 Uhr geöffnet.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin. Pantow, R. F. Morgen Treffpunkt zur Fahrt 8.20 Uhr, Pantow-Rordbahnhof (nicht 8 Uhr Pantow-Schönhausen).

Wetter für Berlin: Nieslich trübe mit leichten Niederschlägen, Temperaturen nahe bei Null. — Für Deutschland: Ueberall ziemlich trübe, im Osten leichter Frost mit Schneefällen, im Westen über Null und viel Regen.

## Theater der Woche.

Vom 14. bis 22. Dezember.

### Volkshühne.

Theater am Bülowplatz: Die Detroubanten.

### Staatstheater.

Staatstheater Unter den Linden: 14. Christoph Columbus. 15. Fürst Igor. 16. 22. Capellaria russicana. 17. 23. Fremde Erde. 18. Kreuzabwurf. 19. Sinfonie-Konzert. 20. Dschella. 21. Rotenkanaler. 22. Geschloffen. 23. Uibe. 24. Wetterfänger. Staatstheater am Platz der Republik: 14. 19. M. Rauff. 15. Hans Heiling. 16. Stimme von Portici. 17. Dichter von Genäla. 18. Rigoletto. 20. Carmen. 21. Salome. 22. Rena vom Topf. 23. Geschloffen. 24. Rauberhütte. 25. Gormen. Städtische Oper: 14. Carmen. 15. Verlaufslicht Rollen. 16. Tosca. 17. Sinfonie-Beethoven. 18. Armer Columbus. 19. 21. 23. Dänfel und Gretel. Die Puppenfee. 20. Das Rheingold. 22. Wabams Kuttelrln. 24. Geschloffen. 25. Der Prophet. 26. Vahgrin. Staatliches Schauspielhaus: 14. 16. 18. 21. 23. Der kleine Hölz. 15. Prinz Friedrich von Homburg. 17. Dedyus. 19. 22. Ein besserer Herr. 20. Hobe auf dem Lande. 24. Jungfrau von Orleans. 25. Geschloffen. Staatliches Schiller-Theater: 14. 18. 22. Nacht über dem Meer. 15. 19. Rosa. 16. 21. Der Traum ein Leben. 17. 20. 23. Die Journalisten. 24. 26. Guten Morgen, Herr Fischer. 25. Geschloffen.

### Theater mit festem Spielplan:

Theater am Schiffbauerdamm: Die Qualrate des Arztes. 19. 21 Uhr: Die Rechenmeister. — Deutsches Theater: Elfenbein von England. — Kammeroper: Der Diener zweier Herren. — Die Schwärze. — Schillertheater: Das Rottweil. — Großes Schauspielhaus: Im weißen Hüll. — Theater des Westens: Boccaccio und der Dufar. — Deutsches Theater: Der Mann der Lüge. — Deutsches Künstler-Theater: Zum goldenen Anker. — Renaissance-Theater: Veruntreuung. — Jentel-Theater: Die Heulende Grotte. — Theater in der Kleinen: 13-14 Große Straße in Baden-Park. — Metropol-Theater: Schön ist die Welt. — Neues Theater am Zoo: 14 betritt Dich nur aus Liebe. — Die Trübsal: Ehre. — Kleines Theater: Der Kullerball. — Berliner-Theater (Kantaten-Bühne): Mond von Hufe. — Volkstheater: Der Räuber. Das Mädchen. Die tote Zelle. — Kolo-Theater: Der Diener zweier Herren. Die kleine Geladene. Erster Klasse. 20. 21. Uhr: Radsporthalle. — Reform-Theater: Der frische Schwan. — Schiller-Theater: Die Sprung in die Höhe. — Theater im Admiralspalast: Die Gloriosa. — Gluck-Theater, Platz. — Internationales Variété. — Reichshallen-Theater: Stillner Sängler. — Theater am Rotenbuser Tor: Elito-Sänger.

### Theater mit wechselndem Spielplan:

Theater in der Opernmanntstraße: Sturm im Wasserglas. 20. Wie es recht gefällt. — Komische Oper: 14. So August. 15. bis 20. Plamme.

### Nachmittagsveranstaltungen:

Volkshühne, Theater am Bülowplatz: 14. Die Räuber von Caffaro. — Theater am Schiffbauerdamm: 15. 20. Die Freigeisteroper. — Theater des Westens: 14. 15. 19 Uhr: Peterdorns Wandfahrt; 17 Uhr: Weihnachts-wunder. 17. 20. Das Land des Rheins. — Komische Oper: 14. 21. 14½ Uhr: Scherwittchen. 14. 19½ Uhr: Jahnke. — Deutsches Künstler-Theater: 14. 17. 20. Emil und die Detektive. — Renaissance-Theater: 14. 21. Veruntreuung. — Jentel-Theater: 14. 21. 15 Uhr: Die Puppenfee; 17 Uhr: Dänfel und Gretel. 17. 21. Klein der dich. 20. Kullerball. — Neues Theater am Zoo: 18. 17. 18. Ruchl Wupperdorns Fahrt ins Wärdchenland. — Berliner-Theater (Kantaten-Bühne): 14. Mond von Hufe. — Kolo-Theater: 17. 20. Bellenhaus und Quastlarette. 19. Peterdorns Wandfahrt. 21. 14½ Uhr und 17½ Uhr: Der Diener zweier Herren. Die kleine Geladene. Erster Klasse. — Schiller-Theater: 14. Peterdorns Wandfahrt. 20. 21. Der Handhabe Himmels. — Theater im Admiralspalast: 14. 21. Die Gloriosa. 17. 20. Frau Helle. — Wintergarten: 14. 21. Internationales Variété. — Platz. — Internationales Variété. — Reichshallen-Theater: 14. 21. Stillner Sängler. — Theater am Rotenbuser Tor: 14. 21. Elito-Sänger.

### Erstauflührungen der Woche:

Freitag. Theater in der Kleinenstraße: Einer von unsere Zeit. — Sonnabend. Städtische Oper: Das Springtal.



Sonnabend, 13. Dezember. Berlin.

16.30 Köpigsberg: Konzert.  
18.00 Die Erzählung der Woche. (Ernst Weiß.)  
18.25 Zehn Minuten vom Film.  
18.35 Bücher. Kulturgeschichte. (Mikrofon: Simon Katzenstein.)  
18.45 Berliner Weihnachtsmarkt. (Alfred Braun.)  
19.05 I. Max Chop: Sinfonische Variationen. — 2. Max Chop: Sinfonische Variationen über die Wogen schreitend. Legende. (Celeste Chop-Groeneveld, Flögel.)  
19.35 Was tun? Erzählung von Otto Flake. (Sprecher: Der Autor.)  
20.00 Altru schnell vergessen. (Austin Egen; Hans Sommer; Enrico Fuciaroli, Saxophon.)  
21.00 Tages- und Sportsnachrichten.  
22.15 Wetter-, Tages- und Sportsnachrichten.  
Anschließend bis 0.30: Tanzmusik.

### Königswusterhausen.

16.30 Hamburg: Konzert.  
17.30 Ernst Jaster: Richtige Eklame.  
18.00 Französisch für Fortgeschrittenen.  
18.30 Prof. Dr. Deegener: Ehe, Familie und Staat im Tierreich.  
19.00 Ing. Bruno Voigt und Partner: Der Radiobastler an der Arbeit.  
19.30 „Das Hebe Ich“.  
20.00 Schallplatten.  
20.15 Frankfurt: Das Modell.  
22.45 Wetter-, Tagesnachrichten. Sport.

### Sonntag, 14. Dezember. Berlin.

7.00 Funk-Gymnastik: Frühkonzert.  
10.00 Wettervorhersage.  
11.00 Schallplatten.  
12.00 Köpigsberg: Konzert.  
14.00 Kinder singen und spielen eigene Kompositionen. Lit.: Goldstein. Gitarre: G. Tucholski. Kinder städtischer Kindergärten und Horten und der städtischen Jugendmusik-Schule Prenzlauer Berg.  
14.45 Unterhaltungsmusik.  
16.45 „Hotel Exzellenz, Zimmer acht.“ Eine Erzählung von Louis H. Lorenz (Sprecher: Der Autor).  
17.05 Volklieder.  
17.40 Programm der Aktuellen Abteilung.  
18.10 Franz Schubert: Oktett, F-Dur, op. 166 Mitglieder des Berliner Philharmonischen Orchesters.  
19.15 Rudolf Borchardt spricht.  
19.40 Dr. Ernst Tremblin: Wintersport in Deutschland.  
19.50 Sportsnachrichten.  
20.00 München: Altbayerischer Heimatabend.  
21.30 München: Konzert.  
22.15 Wetter-, Tagesnachrichten. Sport.  
Anschließend bis 0.30 Tanzmusik.

### Königswusterhausen.

11.00 Bücher für Jugendliche von 12 bis 15 Jahren. Am Mikrofon: Rektor Köchelmann.  
18.00 Arthur Brausewetter: St. Marien als Dokument des deutschen Ostens.  
18.30 Konrad Baste hat aus seinem Roman „Das heidnische Dorf“.  
19.00 Paul Graetz: Der Komiker.  
19.30 E. v. Kapherr: Peitzler und Peitzlerjagen.  
20.00 Bach-Saal: Orchesterkonzert. Dir.: Generalmusikdirektor Dr. Ernst Kunwald. 1. Goldmark: Ouvertüre „Im Frühling“. 2. Rachmaninoff: Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 (Florence Stage). 3. Moritz: Konzert für Bläserorchester und Schlagzeug. 4. Tschikowsky: Sinfonie Nr. 4 (Sinfonie-Orchester).  
22.00 Wetter-, Tages- und Sportsnachrichten.

Verantwortl. für die Redaktion: Franz Rißke, Berlin; Anzeigen: H. Gluck, Berlin; Berlin: Hermann Berlin G. m. b. H., Berlin; Druck: Hermann Berlin G. m. b. H., Berlin; Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 61, Lindenstraße 3, Dienst 1 Berlin.

# Besonders billige Angebote

Diese Preise beweisen unsere Leistungsfähigkeit!

Herren-Winter-Ulster aus guten Stoffen <b>69<sup>00</sup> 59<sup>00</sup></b> <b>39<sup>00</sup></b>	Herren-Winter-Paletots gute Verarbeitung <b>64<sup>00</sup> 56<sup>00</sup></b> <b>36<sup>00</sup></b>	Herren-Sakko-Anzüge farbig, beste Ausführung <b>69<sup>00</sup> 59<sup>00</sup></b> <b>46<sup>00</sup></b>	Herren-Sakko-Anzüge blau, gute Kammgarnstoffe <b>85<sup>00</sup> 75<sup>00</sup></b> <b>59<sup>00</sup></b>	Herren-Winter-Joppen mit warmem Wollfutter <b>39<sup>00</sup> 32<sup>50</sup></b> <b>24<sup>00</sup></b>	Einzelne Herren-Hosen in bester Ausführung <b>12<sup>50</sup> 9<sup>50</sup></b> <b>6<sup>50</sup></b>
Breeches-Hosen u. Knickerbocker <b>14<sup>50</sup> 13<sup>50</sup> 9<sup>50</sup></b>	Windjacken f. Damen u. Herren <b>22<sup>50</sup> 14<sup>50</sup> 6<sup>50</sup></b>	Oberhemden weiß Batist farbig Perkal <b>6<sup>75</sup> 5<sup>00</sup></b>	Selbstbinder moderne Muster <b>1<sup>45</sup> 1<sup>10</sup> 0<sup>95</sup></b>	Herrenhüte Wollfilz <b>5<sup>25</sup> 4<sup>00</sup> 3<sup>00</sup></b>	Schlafrocke und Hausjacken in vielen Preislagen

Arbeiter-Berufskleidung für jeden Beruf in großer Auswahl und zu billigsten Preisen!

Am Sonntag, dem 14. Dezember, und Sonntag, dem 21. Dezember 1930 sind unsere Warenhäuser von 3 bis 7 Uhr geöffnet

Für den WEIHNACHTS-TISCH!



# K O N S U M -

S., Oranienstraße 164-65 Charlottenburg, Rosinenstraße 4 N., Brunnenstraße 188-90 (Spezialhaus für Herrenbekleidung)

# Karl Renner

## Zu seinem sechzigsten Geburtstag / Von Hermann Wendel

Es ist die Kunst des Politikers, das auszusprechen, das zu fordern und das zu vollbringen, was die Stunde erheischt. Karl Renner.

Wer als deutscher Sozialdemokrat die österreichische Bruderpartei betrachtet, den kann zuweilen ein Gefühl wie schierer Neid antommen: eine große, festgeschlossene Organisation, die Anziehungskraft auf alle Proletarier ausübt, auch auf die des Dorfes, auch auf die im Heere, und den Konsumismus zu einem wesentlichen Spul erblassen läßt, ihre „Arbeiter-Zeitung“ das beste Blatt deutscher Zunge nicht nur innerhalb der Sozialdemokratie, als Exponenten der gegliederten und bewegten Klasse eine Reihe von Führerbegabungen, die auf jedem Felde glänzend ihren Mann stehen, und an der Spitze zwei Köpfe von europäischem Maß und schöpferischem Genie: Otto Bauer und Karl Renner.

Als der ältere von beiden kam Karl Renner am 14. Dezember 1870 in dem mährischen Lannowitz zur Welt; unfern lag jenes Nikolsburg, wo vier Jahre früher Bismarck mit dem besiegten Oesterreich den Vorfrieden abgeschlossen hatte. Dem achtzehnten Sprossen einer unbedeutenden Kleinbauernfamilie war der Weg der Kindheit mehr mit Dornen als mit Rosen bestreut; Gymnasium und Universität bedeuteten für einen so armen Leufel eine Kette von Entbehrungen und Demütigungen; durch Freitische und Stundengebühren schlug sich Renner durch, aber sein zäher Wille und sein reger Geist wurden aller Schwierigkeiten Herr. Als er den Doktorhut als Schutzpunkt hinter seine hochschulstudien gefügt und als Parlamentsbibliothekar einen Brotberuf gefunden hatte, wandte er sich mit Feuerzifer seinen eigentlichen Studien und seinem wahren Beruf zu.

Enthüllten schon die ersten Arbeiten, die der junge Sozialdemokrat veröffentlichte, ihn als Kraft ersten Ranges, als Marxist, der sich bemühte, das Bestes der Almeister des wissenschaftlichen Sozialismus selbständig und ohne Ehrfurcht vor dem Buchstaben des Dogmas weiter zu entwickeln, so bestätigte jedes seiner folgenden Bücher diese seine Art, seine Gier, Probleme zu suchen und zu lösen. Noch die kleinste seiner Schriften summt von Ideen wie ein Bienenschwarm von Blüten. Ein Rabob ist er an neuen, kühnen und konstruktiven Gedanken, und selbst in denen seiner Werke, die die Entwicklung widerlegt hat, deren Zielsetzung also „falsch“ war, stecken noch heute hundertfach mehr fruchtbare Anregungen und Ausblicke als in dem Holzpapier gewordenen Stumpfsinn politischer Spielbürger, die trotz oder wegen ihrer Kurzsichtigkeit „recht behalten“ haben. Denn wenn Renner von dem Vortrage großer Geister, auch groß zu sein in ihrem Irrtum, gelegentlich Gebrauch gemacht hat, so deshalb, weil er kein tüchtiger Redner, sondern ein leidenschaftlicher Denker ist und etwas von einem Dichter und Seher an sich hat; schon der bildhaft kräftige, kristallklare, beschwingt ausschreitende Stil seiner Schriften verrät es.

Als Renner politisch zu denken begann, stand in der Donaumonarchie die leidige, die ewige Rationalitätenfrage mehr denn je auf der Tagesordnung, aber in einem Staate des kläglichen Fortwurfs von Tag zu Tag, in dem die vollendete Ideenslosigkeit geradezu höchstes Prinzip der politischen Tätigkeit geworden war, führen die Regierenden ebenso mit der Stange im Nebel herum, wie von den bürgerlichen Politikern jeder, Schenkklappen links und rechts, hier und für einzig die eigene Nation sah. Nur der neunundzwanzigjährige Renner sah außer der eigenen auch die anderen Nationen und den Staat, als er unter dem Decknamen Synoptikus in einer kleinen Schrift „Staat und Nation“ die Rechtsbeziehungen umriß, die ein friedliches Veleinander der Völker des Habsburger Reiches gestalteten. Erst recht trat auf ihn ein etwas gewandelter Herr Grillparzers zu: „In deinem Kopfe ist Oesterreich“, als er 1906 in dem Buche „Grundlagen und Entwicklungsziele der österreichisch-ungarischen Monarchie“, das Mehling als Meisterwerk der historisch-materialistischen Geschichtsschreibung rühmte, seinem Heimatland den Beruf jümlen, durch Autonomie und Föderation seiner acht Nationen zu einer „monarchischen Schweiz“, zu einer Internationale im Kleinen zu werden. Ja, in seinem Kopfe war Oesterreich, ein von Grund auf erneuertes, ein Oesterreich nicht der Dynastie, sondern der Demokratie, das Lebenskraut und -fähigkeit bewiesen hätte, aber ob seiner Auffassung im ganzen wie ihre Darlegung im einzelnen der Sozialdemokratie den Schlüssel zur Lösung der Rationalitätenfrage in die Hand brüchte und über die Partei hinaus alle ersten Köpfe zum Aufmerken zwang, blieb Renner und seiner Partei nur die bittere Rolle des Predigers in der Wüste. Diesem Oesterreich war nicht mehr zu helfen, die Springschur des Weltkrieges schwemmte das unmögliche Gebilde weg.

Brachte dieses Ende seiner Hoffnungen und Entwürfe dem Oesterreicher Renner Schmerz und Leid, so entband der Untergang der Habsburgerreich doch erst recht sein Deutlichkeit. Da Oesterreich-Ungarn, unfähig, seine historische Aufgabe zu begreifen, gefallen war, warf er sofort die inhaltsvolle Frage auf: „Haben wir Deutsche einen Beruf in der Weltgeschichte?“ und fand ihn, namentlich für die Volksgenossen seiner Striche, darin, mit Tschechen, Polen, Karpäthen, Rumänen und Jugoslawen „als Glieder unter Weichen Oekonomie zu machen“ und so durch ein Reiz von wirtschaftlichen Verträgen und Interessengemeinschaften ein Mitteleuropa ohne imperialistischen Beigehma zu schaffen. Aber das Ideal Mitteleuropa verdunkelt ihm mit nichts das Ideal Europa. Der sich nie auf den Winkel beschränkte, stets

die Welt sah, wird, ein wahrer Nationaler und ein wahrhaft Internationaler, nicht müde, aus der Tatsache, daß wir mitten in der Weltwirtschaft leben, die unerblühtige Folgerung zu ziehen,



die da heißt: organisierte Staatsgemeinschaft, Staatenstaat, Weltstaat. „Die Weltwirtschaft zwingt die zu eng gewordene Hülle der Nationalstaaten“; verpflichtende Aufgabe des Sozialismus, das Wort zu vollbringen, das sich aufzwingt, „die Verbrüderung aller Nationen in der einen menschlichen Gemeinschaft“.

Politiker in jedem Blutstropfen, das ist: immer und immer auf unmittelbare Wirkung aus, hat Renner, so sehr er in Jahr-

hundert und Erdteilen zu denken versteht, wohl nie eine Zeile geschrieben, die nicht dem Hier und Heute gälte. Aber allezeit packte er auch die Praxis selber an. Im Reichsrat, in den er 1907 zum ersten Male gelangte, machte ihn Gedankensfülle und Ideenschönung zu einem Redner, der seine Hörer, die willigen wie die unwilligen, zu bannen versteht, und als er 1911, zu seinem Erstsaunen, zum Obmann des Verbandes österreichischer Konsumvereine gewählt wurde, zeigte er, daß es auch in der Welt der Genossenschaften weniger darauf ankommt, die Kaffeefläche richtig zu zählen, als das Ganze zu überschauen und nach großen Gesichtspunkten Neues zu gestalten.

So recht aus dem Vollen seiner reichen Begabung aber vermochte Renner zu schöpfen, als ihn der Umsturz von November 1918 bis Juni 1920 auf den Posten des Staatskanzlers stellte. Glühender Anstufstfreund, der er war und ist, hätte er am liebsten den neuen Staat nur als kurzfristige Episode zwischen dem Zusammenbruch des Habsburger Reiches und der Entstehung der großdeutschen Republik behandelt und wähle deshalb den Staatsnamen Deutsche Alpenländer, aber da die Sieger barsch und herrlich Einspruch erhoben, sammelte er all seine Kraft auf den Auf- und Ausbau der österreichischen Republik — von der Gemeinde über die Länder zum Staat. Seine Leistung auf diesem Felde hat man mit Recht „eine geschichtliche Tat ersten Ranges“ genannt, und auch wenn es einmal kein gesonderes Oesterreich mehr gibt, wird Renners Geist, wie er sich in der Verfassung vom 17. Oktober 1920 niedergeschlagen hat, in der größeren deutschen Gemeinschaft weiter wirken.

Von den sechzig Jahren, auf die er heute zurückblickt, hat er gut die Hälfte täglich das Feuer seiner Gedankenschmiede schürend, im treuen Dienst der Partei, des Sozialismus, der Menschheit verbracht; das hat ihn jung, frisch und lebendig erhalten. Kein besserer Wunsch darum zu diesem Tage ihm und der österreichischen Sozialdemokratie und der Internationale, als daß Karl Renner bleibe, was er ist!

## Der Mann, der die Schlösser macht

Am Papiergeschäft, in dem ich das Rohmaterial für meine Artikel zu besorgen pflege, war eingebrochen worden. Das sonst so dienstbefähigte Fräulein überließ mein Eintreten vollständig über den Demonstrationen eines jungen Schlossers, der an der Plur für eine ganze Wachstierie angebracht hatte mit langen Eisenstangen, die sich vom Schloß aus nach oben und unten tief in das Gebälk einfügten.

Die gewöhnlichen Schlösser, die gewöhnlichen Sicherheits-Schlösser und die gewöhnlichen Riegel zu sprengen — erfährt ich bei der Gelegenheit — ist einfach ein Kinderpiel für einen modernen Einbrecher: das besorgt er buchstäblich im Handumdrehen. Man geht arglos aus, am Sonntag, schliefst alles gut ab, so wie jenes Fräulein, und in Wirklichkeit steht Wohnung und Geschäft so gut wie offen. Es bedarf großartiger Sicherungen: Berpanzerungen, eines Verriegelungssystems und vielzadiger komplizierter Schlösser, um vor den modernen Einbrechern geschützt zu sein, die (ich hörte es mit Staunen) zum größten Teil in den Nachmittagsstunden arbeiten.

Nachdem ich mein Schreibpapier empfangen und das niedliche Fräulein aufs beste getrostet hatte (es war schließlich ein unechter Pelz, den man ihr gestohlen: und unechte Pelze, wie Pelze überhaupt, versichert ich in wenig lakonischer Weise, können mir gestohlen werden), verließ ich mit dem Mann, der das einträglichere Schloß angebracht hatte, das Geschäft.

„So ist es immer“, sagte er, „zwanzig, dreißig Jahre passiert nichts in einem Hause, das gibt den Leuten ein Gefühl der Sicherheit; die Ueberzeugung (eine Art Aberglaube) hat bei ihnen Wurzel gefaßt, daß, wo immer, und so viel auch immer eingebrochen werden möge: sie sind davon gefeit. Brauchen sie Spezialverschlüsse für 20, 30, 40 Mark? Nein, aber wenn diese Leute dann eines Nachts nach Hause kommen und die Wohnung ist ausgeraubt: dann muß ich auf der Stelle kommen. Keine Nacht mehr können sie ohne Sicherungen schlafen, nötigenfalls bringen sie selber welche an: stellen Leitern mit Stößen obenauf oder weiß Gott was sonst gegen die Tür. Sie haben keine Ruhe mehr: sie, die sparen wollten, geben jetzt Geld für Schlösser aus, mehr als nötig ist, nichts genügt ihnen, man bestellt elektrische Alarmanlagen, ja, in der ersten Rage denken manche Geschädigte an eine elektrische Starkstromanlage, die man ohne Erlaubnis gar nicht anbringen darf, und ein besonders ängstlicher Herr Doktor bestellte sogar allen Ernstes einmal eine Türfüllung aus — Knallerstein. Wenn sie umziehen, diese einmal Gewöhnten: gleich muß ich wieder kommen und Sicherungen montieren.“

Ich sah mit dem Mann, der die Schlösser macht, des näheren an: er schien merkwürdig reif und abgetaht für sein Alter, wie ein Arzt. Er kommt so auch immer zu verwundeten Menschen und hört ihre Klagen: sie sprechen, müssen mit ihm sprechen, um sich zu erschließen, immer wieder erzählen sie, was sie bei jener schrecklichen Heimkunft erlebt, und verlieren sich in irgendeinem Detail, das ihnen besonders zu schaffen macht. Das Papierladenfräulein zum Beispiel war am meisten über die Fußspuren entsetzt, am Fensterdreieck waren sie ganz deutlich abgedrückt, große, Gummiföhlen mit Saugnapfen, und in ihrem Zimmer, wenn sie schlafen geht, hört sie jetzt immer dieses leise und doch brutale Auftreten fremder Tritte, Tritte zum Schrank, zur Kommode, zur Schminkeflette,

strenge Tritte, Verbrechertritte. Sie hört, sie sieht sie, sie kommen ihr nicht mehr aus dem Sinn. Und merkwürdig: diese Tritte findet man jetzt im ganzen Viertel, alle paar Tage wo anders, es sind holde Dilletanten, aber sie „arbeiten“ sehr sicher und ungentert. Mit dem Fräulein war einer an der Tür zusammengestoßen: „Laufen Sie mal schnell zurück“, hatte er gesagt, „da ist jemand um die Ecke gebogen, der Sie sucht.“

Was gibt es für pathetische Fälle! Einer armen Greisin in der Invalidenstrasse hat man das Geld gestohlen, das sie (unter Tränen erzählte sie es dem Schloßer) gepart hatte auf — einen Sarg und ein Totenhemd. Um was zu schätzen, ließ sie eigentlich noch ein Schloß anlegen? Oder jenes arme alte Ehepaar, das bis spät am Abend noch unter der schon dunklen Türe zu stehen pflegte, in der Hoffnung: vielleicht kommt doch ein Mitreisender und kauft uns Hungernden ein paar Konfitüren ab... und es kamen einige und nahmen die letzten paar Werkstücke mit, von denen sich die Deutschen nicht hatten trennen können... und damit kam, wie immer, der Mann, der das Schloß anbringt.

„Hallo, man hat bei mir eingebrochen“, rief eine junge Amerikanerin aus vollem Halle lachend, als sie eines Tages in höchstgelegener Person in der Schlosserei „Jellenfest“ erschien. So vergnüglich trug sie ihre Sache vor, daß der Chef ganz ungehalten wurde: er glaubte nicht anders, als daß dies ein über Scherz sei, bis ihn die Amerikanerin darüber aufklärte, daß es idriht ist, zu einem Beruf noch einen zweiten hinzuzufügen: nämlich den der guten Laune. Ein achtzigjähriger Deutscher, bei dem mein Gewärrmann Schloßer anbringen wollte, winkte ab. „Voh, sie noch mal kommen“, sagte er. „Ich habe mich lange genug im Leben an meinem Silber gefreut: und wenn ich tot bin, streitet man sich doch bloß um mein Erbteil. Woju Geld auf ein solches Schloß ausgeben!“ Er bekam's billig: die Erben zahlten heimlich zu.

Fälle ereignen sich, wo es dem größten Stoiker unmöglich wird, seine Ruhe zu bewahren. Da hatten sie bei einem Fabrikanten also schon einmal wirklich spät in der Nacht eingebrochen, die Uhr war bereits zwei oder gar drei, hm, aber um Mitternacht war die Verfassungspolice abgelaufen. — Ein junges Mädchen hatte endlich, endlich alles beisammen, was man für einen neuzugründeten Haushalt benötigt, der Hochzeitstag war schon festgelegt, da fuhr sie noch eines Tages weit hinaus in die Vorstadt, zu einem Möbeltransporteur, der die letzten Einrichtungsstücke gebracht hatte und ihr einen Teppich verkaufen wollte, den ihm ein Ausländer billig überlassen hatte... der ganze Nachmittage ging darüber hin: der Teppich, als sie hinauskam, war nichts wert, und als sie zurückkam... da waren Spuren von Tritten und Spuren von Gewalt: die Ausstattung war weg bis auf das letzte Stück. Wieder kommt der Mann, der die Schlösser anbringt: was soll er dieser Frau sagen, er, ein junger Mensch. „Was sagen sie dazu?“ wiederholt sie ein ums anderemal, und denkt nicht daran, wieviel unerhörte Dinge der Mann mit den Schlössern erlebt, und daß alles, was man zum Trost vordringen kann, ein wenig brutal klingt.

„Na also“, sagte ich zu dem Papierladenfräulein, als ich das nächstemal in den Laden trat. „Sie haben in Ihren Pelz wieder.“ Aber das war wieder berechtigt gesagt. Sie hatte einen neuen Pelz, genau so wie der alte, und genau so unecht. Es gibt Leute, bei denen, mag auch etwas vorhanden sein, dennoch scheinbar vergeblich eingebrochen wird...! Heinrich Hemmer.

